

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
sten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

35. Jahrgang.

Nr. 116.

Dienstag, den 2. October

1888.

Nach § 30 des Gesetzes, die Bildung von Zuchtgenossenschaften und die Führung von Zuchtbullen betr., vom 19. Mai 1886 haben die Ortsbehörden derjenigen Gemeinden, in denen Zucht- oder Bullenhaltungs-genossenschaften bestehen, bez. solcher Orte, in welchen Altgemeinden gemeinschaftlich Bullen halten, alljährlich im Monat September an die königliche Amtshauptmannschaft Bericht über die von den Genossenschaften bez. Altgemeinden verwendeten Zuchtbullen zu erstatten.

Die betheiligten Ortsbehörden erhalten daher Veranlassung, diesen Jahresbericht, welchem zugleich Angabe des Bestandes der vorhandenen Bullen, wie selbiger vom 1. October dieses Jahres ab sich gestaltet, anzufügen ist, bis längstens

zum 10. October d. Js.

bei der unterzeichneten Behörde einzureichen.

Schwarzenberg, am 28. September 1888.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Führ. v. Wirking.

B.

Von der königlichen Amtshauptmannschaft sind nach Gehör des Bezirksausschusses die Verthe der Naturalbezüge in Gemäßheit § 140 des Gesetzes, betreffend die Unfall- und Krankenversicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen vom 5. Mai 1886, für den Verwaltungsbezirk Schwarzenberg bis auf Weiteres in folgender Weise festgesetzt worden:

	Kost:	Kleidung:
Betriebsbeamte	150 M. — Pf. 350 M. — Pf.	120 M. — Pf.
Arbeiter über 16 Jahre	50 " — " 250 " — "	75 " — "
Arbeiter unter 16 Jahren	30 " — " 200 " — "	30 " — "
Arbeiterinnen über 16 Jahre	50 " — " 250 " — "	75 " — "
Arbeiterinnen unter 16 Jahren	30 " — " 180 " — "	30 " — "

sowie 1 M. — Pf. jährlich pro Ar Landnutzung.

Schwarzenberg, am 28. September 1888.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Führ. v. Wirking.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Für den Beginn der neuen Reichstagsession ist ein Tag in der zweiten Hälfte des November in Aussicht genommen. Es wird, wie man annimmt, möglich sein, bis dahin nicht nur den Reichshaushalt, sondern auch die Altersversicherungsvorlage fertig zu stellen, so daß es dem Reichstag für die erste Zeit nicht an Beschäftigung fehlen wird.

— Die „Kieler Ztg.“ veröffentlichte am Sonnabend das Hauptstück der Kronprinzlichen Tagebücher aus dem Jahre 1866, dessen Publikation bekanntlich die „Münchener Allg. Ztg.“ vor einigen Tagen als unmittelbar bevorstehend ankündigte, eine Nachricht, durch welche sie, nach Lage der Sache gerechte Zweifel wecken mußte, die, wie sie jetzt zeigt, nicht berechtigt waren. Die Bedenken, welche jede weitere Veröffentlichung Kronprinzlicher Tagebuchabschnitte erregen dürfte, haben demnach das freisinnige, dem Abg. Prof. Dr. Hänel nahestehende Blatt, nicht abgehalten, auch diese Aufzeichnungen Kaiser Friedrichs, die die Schlacht von Königgrätz betreffen, der Öffentlichkeit bekannt zu geben. Es steht, wie die „Freisinnige Ztg.“ des Abg. Eugen Richter annimmt, sogar zu erwarten, daß nachdem das Hauptstück des 1866er Tagebuches seinen Weg in die Öffentlichkeit gefunden, auch das vollständige Tagebuch publiziert wird, von dem eine größere Anzahl Exemplare sich in Privatbesitz befinden sollen.

— Stuttgart. Se. Maj. Kaiser Wilhelm ist am Donnerstag Abend 8 Uhr in der schwäbischen Hauptstadt eingetroffen. Als der Eisenbahnzug in den Bahnhof einfuhr, stammten ringsum auf allen Bergen Freudenfeuer auf, aus den Weinbergen oberhalb der Stadt stiegen Tausende von Raketen in die Höhe, von den Thürmen ertönte Glockengeläute. Die Begrüßung des Kaisers und des Königs war eine äußerst herzliche. Die am Bahnhofe aufgestellte Ehrenkompanie war von dem Infanterieregiment Nr. 120, dessen Chef Se. Majestät der Kaiser ist und dessen Uniform er auch heute trug, gestellt. In der Vorhalle des Bahnhofs wurde der Kaiser von 120 weißgekleideten Jungfrauen begrüßt. Die Bevölkerung, welche die durch elektrisches Licht, viele Tausende von Flammen, Kerzen und Lampen und durch Pechfackeln

erleuchtete Triumphstraße füllte, begrüßte Se. Maj. den Kaiser mit unausgesetzten stürmischen Hoch- und Hurrahrufen.

— Stuttgart. Bei dem am Freitag Nachmittag im Weißen Saale des Schlosses stattgehabten Galabinder brachte Se. Maj. König Karl folgenden Toast aus: „Ich trinke auf das Wohl Sr. Maj. des deutschen Kaisers, dessen Besuch Uns hoch erfreut hat und wünsche, daß Gott Ihm eine lange und glückliche Regierung schenken möge, zum Heil der kaiserlichen Familie, zum Segen für unsere deutsche Heimath.“ Se. Maj. der Kaiser erwiderte: „Aus tiefbewegtem Herzen spreche Ich Ew. Majestät Meinen innigsten Dank aus für die gnädige Einladung und den herzlichen Empfang, den Allerhöchstdieselben und Ihr ganzes Volk Mir bereitet haben. Ich bitte Ew. Majestät Mir zu glauben, daß Ich mit besonders warmen Empfindungen hierher gekommen bin, denn dieses reich gesegnete Land und dieses herrliche Volk, über welches Ew. Majestät regiert, hat im Mittelalter viele der edelsten deutschen Fürsten, welche die Geschichte des Landes leiteten, hervorgebracht. Ganz besonders zieht Mich hierher, daß das schwäbische Land auch die Wiege Meines Hauses gewesen ist, auch in Meinen Adern rollt schwäbisches Blut ebenso wie in den Adern der Herren, die hier versammelt sind. Von fester und unüberbrüchlicher Anhänglichkeit an dieses Land und seinen Herrn beseelt, erhebe Ich Mein Glas und rufe: Se. Majestät der König und Ihre Majestät die Königin von Württemberg, Sie leben hoch!“

— Konstanz. Se. Maj. der Kaiser traf Freitag Abend hier ein und wurde am Bahnhof von dem Großherzog und dem Erbgroßherzog empfangen. Nach herzlicher Begrüßung und Vorstellung der Militär- und Civilbehörden fuhren die allerhöchsten Herrschaften in offenem Wagen über den prachtvoll erleuchteten Bahnhofspalast nach dem Hafen. Unterwegs bildeten Militär und Vereine Spalier und begrüßten Se. Maj. mit enthusiastischen Kundgebungen. Um 11 Uhr fuhr der Salondampfer nach der Mainau ab, von zahlreichen Booten begleitet. Der See war glänzend beleuchtet, an den Ufern wurde fortgesetzt Feuerwerk abgebrannt. Se. Maj. der Kaiser wird, wie von der Insel Mainau verlautet, erst Montag Nachmittag von dort über Lindau und demnächst mit-

Bekanntmachung.

Infolge Anzeige vom 10. dieses Monats ist heute auf Fol. 178 des Handelsregisters für den Landbezirk des unterzeichneten Amtsgerichts die unter der Firma **Gebrüder Weidauer in Oberstüngenrön** am 10. September 1888 errichtete offene Handelsgesellschaft und als deren Inhaber

Herr **Franz Albert Weidauer**, Schlosser in Rothenkirchen,
Herr **Reinhardt Weidauer**, Geschäftsgehilfe in Oberstüngenrön und
Herr **Carl Paul Weidauer**, Geschäftsgehilfe daselbst,
verlautbart worden.

Eibenstock, am 26. September 1888.

Königliches Amtsgericht daselbst.
Besche.

Richter.

Bekanntmachung.

In das Musterregister ist eingetragen worden:

Nr. 147 **Charles Houtmans in Eibenstock**, ein versiegeltes Packet, Ser. XIV, angeblich enthaltend: Garbinen- und Kleiderbordürenmuster. Flächenerzeugnisse, Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet am 8. September 1888, 11 Uhr Vormittags.

Eibenstock, am 29. September 1888.

Königliches Amtsgericht daselbst.
Besche.

Richter.

Den Hausbesitzern

bez. deren Stellvertretern wird die ortstatutarische Bestimmung, welche sie verpflichtet, dafür zu sorgen, daß die **Straßen, Wege und Schnittgerinne** längs ihrer Grundstücke jeden Sonnabend Nachmittag gereinigt werden, hierdurch wiederholt in Erinnerung gebracht.

Der Gemeindevorstand zu Schönheide.

teilst Sonderzuges über Rempten nach München weiterreisen, woselbst die Ankunft Sr. Maj. am Montag den 1. October, Abends erwartet wird.

— Oesterreich. Telegramme aus Wien meldeten Sonnabend früh, daß Kaiser Franz Joseph Tags zuvor in ernster Lebensgefahr geschwebt hätte. Als der Monarch gestern auf dem Steinfelde bei Felzsdorf, wo ein kriegsmäßiges Uebungsschießen stattfand, in der Feuerlinie zwischen den Batterien ritt, soll in Folge eines schlecht verstandenen Signals eine Salve abgefeuert worden sein, wobei ein Geschos über den Kopf des Kaisers und die Suite hinwegflog. — Einer nachträglichen Depesche des „W. T. B.“ zufolge berichtet nun das offiziöse „Wiener Fremdenblatt“ die Gerüchte über den Verlauf der Artillerieübungen auf dem Steinfelde, nach welchen der Kaiser von einer schweren Gefahr bedroht gewesen wäre, folgendermaßen: Gegen 2 Uhr Nachmittags ließ der Kaiser das Signal zum Abtafen geben, welches jedoch von dem widrigen Winde vertragen wurde, sodaß eine ca. 1000 Meter rückwärts aufgestellte Batterie dasselbe überhörte und noch einen Schuß abgab, obgleich der Kaiser mit seinem Gefolge, allerdings in einer Mulde gedeckt, zu der Besichtigung des Angriffsobjekts vorritt. Der Schuß traf die Schanze, hätte aber keinesfalls den Kaiser und sein Gefolge erreichen können, da sich dieselben nicht in der Schußlinie befanden. Der weitere Verlauf der Uebung wurde nicht gestört, nachdem die betreffende Batterie, durch das wiederholte Signal und durch eine Ordonanz avisirt, alsbald außer Aktion trat.

— Rußland. Nach längerer Unthätigkeit beginnen die Nihilisten in Rußland wieder Lebenszeichen von sich zu geben. Erst vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß in Warschau 40 Personen verhaftet worden sind wegen des Verdachts der Theilnahme an einer angeblich von Nihilisten verübten Ermordung eines jungen Mädchens, der Zelinna Iwanowna Scharosawina. Die Leiche ist in einer Kiste auf dem Bahnhofe der Warschau-Wiener Bahn gefunden worden, die Ermordete hatte der russischen Geheimpolizei angehört. — Eine gewisse Gährung macht sich wieder im Kaiserreiche bemerkbar. In Petersburg spricht man davon, daß der Nihilisten-Verein „Czornaho Peredica“, welcher die Anwendung gewaltthätiger Mittel befürwortet, wieder ins Leben

gerufen sei. Außerdem wird eine Menge von Flug-
schriften nihilistischen Inhalts im Lande verbreitet,
so daß die Annahme berechtigt erscheint, die Nihilisten
planten wieder eine größere Aktion. Wie dem „Prze-
glad“ aus Petersburg gemeldet wird, wird dortselbst
geglaubt, daß die extremen Panflavisten mit den
nihilistischen Vereinen in Verbindung getreten sind,
um im Lande eine Lage zu schaffen, welche einen
Krieg mit dem Auslande zur politischen Nothwendig-
keit macht. Bemerkenswerth noch ist die durch russische
Geheimpolizisten erwiesene Thatsache, daß die inter-
nationalen Vereinigungen die nihilistische Bewegung
durch reichliche Geldmittel unterstützen, um in Rus-
land die gegenwärtige Regierung zu stürzen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 1. October. Gestern hielt Herr
Diac. D. Schulte vor zahlreich versammelter Ge-
meinde seine Abschiedspredigt. Derselbe folgt nach
1 1/2 jähriger Amtsthätigkeit in hiesigem Orte einem
Rufe nach Zwickau, woselbst er als vierter Diaconus
an der Marienkirche gewählt wurde. Hrn. Schulte
bietet sich in seiner neuen Stellung ein größeres
Feld der Thätigkeit. Wir sind überzeugt, daß ihm
dort die Herzen der Gemeindeglieder ebenso freudig
entgegenzuschlagen werden, als sein Fortgehen von hier
bedauert wird.

— Eibenstock, 1. October. Gestern Mittag
entlud sich über unserer Stadt ein Gewitter, wel-
ches glücklicherweise Schaden nicht angerichtet hat.
Das Auftreten eines solchen in so später Jahreszeit
überraschte umso mehr, als wir dieses Jahr verhältniß-
mäßig sehr wenig von Gewittern heimgesucht worden
sind. Die Witterung hat sich nach den elektrischen
Entladungen bedeutend abgekühlt, während wir in
den letzten Wochen schönes sonniges Wetter hatten,
so daß es unsern Oekonomen möglich wurde, das
Getreide rasch und glücklich unter Dach zu bringen.

— Dresden. Bei der königlichen Alters-
rentenbank zu Dresden (Landhaus- und
König-Johannstr.) werden die zur Erwerbung sofort
beginnender Renten bestimmten Einzahlungen im All-
gemeinen am Ende eines Quartals bewerkstelligt. Da
indessen manche Kapitalien erst am Anfang eines
Vierteljahres flüssig werden, so gewährt die Alters-
rentenbank bei der Erwerbung sofort beginnender
Renten noch die Vergünstigung, daß auf Einzahlungen,
die in den ersten 5 Tagen eines Vierteljahres er-
folgen, gegen Entrichtung 4prozentiger Verzugszinsen
die Einzahlung als bis zum vorhergehenden Quartals-
schluß erfolgt angesehen wird. Die Altersrentenbank
und ihre Agenturen nehmen daher gegen Entrichtung
4prozentiger Verzugszinsen bis zum 5. October d. J.
Einzahlungen zur Erwerbung sofort beginnender Ren-
ten an, deren erste Rate am 31. Dezember d. J.
fällig wird. Die Verzugszinsen betragen für jede
90 M. Kapital und jeden Tag Verspätung 1 Pfennig.

— Zwickau. Die Tagesordnung zu der am
Mittwoch, den 10. October 1888 stattfindenden öffent-
lichen Sitzung des Kreis-Ausschusses besagt folgendes:
1) Recurs des Kaufmanns E. Ball; 2) Recurs des Rechtsanwalts Dr. Hennig in Annaberg
wegen der Abschätzung zu den dortigen Communan-
lagen; 3) Recurs des Spinnmeisters H. Hilbrandt in
Crimmitschau bezüglich seiner Abschätzung zu den
Communanlagen daselbst; 4) das neue Anlagen-Regu-
lativ für Limbach; 5) Recurs des Consumvereins
in Treuen gegen die Abschätzung zu den dortigen
Communanlagen; 6) Beschwerde des früheren Bür-
germeisters in Treuen, jetzigen Stadtraths Hetschel
in Dresden wegen Entrichtung von Pensionskasten-
beiträgen; 7) Recurs der deutschen Straßenbahnges-
ellschaft in Dortmund wegen Heranziehung zu den
Communanlagen in Chemnitz, bez. Kappel; 8) Gesuch
des Webers J. G. Groß in Treuen um Rückzahlung
bez. Erlaß städtischer Abgaben; 9) Differenzen zwischen
den Ortsarmenverbänden von a) Marienberg und
Sagung wegen Erstattung von Cur- und Verpfleg-
ungsaufwand für die verw. Langer, b) Penig und
Trieb wegen Erstattung von Cur- und Verpflegkosten
für den Weber Reuter, c) Ernstthal und Hohenstein
wegen Erstattung des Verpflegungsaufwandes für den
Handarbeiter Chemnitzer; 10) Das neue Anlagen-
Regulativ für Waldenburg; 11) Verwendung von
Stammvermögensmitteln der Stadtgemeinde Stollberg;
12) Veränderung der Gemeindebezirke von Annaberg
und Frohnau in Folge Erweiterung des Bahnhofes
Annaberg; 13) Differenzen zwischen den Ortsarmen-
verbänden von a) Berlin und Glauchau wegen Er-
stattung des Cur- und Verpflegungsaufwandes zc. für
den geisteschwachen zc. Blechstein aus Hohenstein,
b) Dresden und Plauen i. V. wegen Erstattung von
der verw. Böger aus Plauen gewährten Erziehungs-
beihilfe; 14) Recurs des Banquiers M. Sarfert in
Zwickau gegen seine Abschätzung zu den Communanlagen.

— Von den Seiten der Königl. Prüfungskom-
mission für Einjährig-Freiwillige in Zwickau
zugelassenen 14 Aspiranten bestanden nur 7 das vor-
schriftsmäßige Examen.

— Frankenberg. Der Leichnam des un-
glücklichen jungen Arztes Dr. Victor Schied ist
hier eingetroffen und wurde Sonnabend früh nach
der Todtenhalle des Friedhofes überführt. Die Be-
erdigung fand Sonntag früh statt. Die Theilnahme

an dem schweren Schicksalsschlage, der die Familie
Schied betroffen, ist hier sowohl, als auch weit über
das Reichthum der Stadt hinaus eine allgemeine und
innige, zählt doch diese Familie seit Jahren schon zu
den geachtetsten in Frankenberg und Umgebung und
weiß man es doch auch, daß Dr. Victor Schied seinem
Berufe mit Ernst und Eifer, sowie mit Edelsinn und
rühmensewerthester Menschenfreundlichkeit oblag. —
Anschließend an vorstehende Mittheilungen sei noch
eines Telegrammes der Wiener „N. fr. Pr.“ aus
Mals Erwähnung gethan, laut welchem die Unter-
suchung des auf Schweizer Gebiet am Sursaberge
gefundenen Leichnams des Dr. Schied noch nicht mit
Bestimmtheit ergeben habe, ob Letzterer ermordet
worden oder durch einen Absturz verunglückt ist. Die
Leiche lag unter einem Felsen und zeigte schwere Ver-
letzungen am Hinterkopfe, die von einem Schläge her-
rühren können. Ferner wurde ein Arm- und ein
Beinbruch konstatiert, und endlich wurden Wunden
am rechten und linken Handgelenke, die aussehen, als
ob sie von Schrotten herrührten, entdeckt. Der Mein-
ung der Sachverständigen zufolge ist Dr. Schied durch
einen Absturz verunglückt, der aber wahrscheinlich durch
fremdes Dazuthun bewirkt worden sei.

— Ein grober Unfug wurde in den Nacht-
stunden vergangener Woche auf dem alten Friedhofe
in Alchemnitz verübt. Etwa sechs Denkmäler,
darunter ziemlich große und werthvolle, liegen gewalt-
sam umgeworfen und zum Theil arg beschädigt, auf
und neben den Gräbern.

— In Stötteritz bei Leipzig hat sich ein be-
dauerliches Ereigniß zugetragen, welches geeignet sein
dürfte, auch in weiteren Kreisen Aufmerksamkeit zu
erregen. Am letztvergangenen Freitag wurde der die
Naturheilkunde dort ausübende Einwohner D. ver-
haftet, weil derselbe beschuldigt ist, an einem 8 Jahre
alten Mädchen eine falsche Cur angewendet zu haben,
und das Kind in Folge dessen verstorben ist.

— Daß die Wuthkrankheit unter Hunden
viel öfter vorkommt, als man im Allgemeinen annimmt,
erhellet aus folgender Zusammenstellung, welche das
verfloßene Berichtsjahr betrifft. In 35 Ortschaften
Sachsens sind tollwüthige Hunde beobachtet worden.
Bei 32 Thieren war die Seuche festgestellt, während
2 Thiere derselben dringend verdächtig waren. 14
Thiere sind verendet, 20 wurden getödtet. 97 Hunde
waren gebissen worden, welche sämmtlich auf polizeiliche
Anordnung getödtet werden mußten. Leider sind
auch drei Menschenleben der entsetzlichen Krankheit
zum Opfer gefallen und zwar je ein Knabe im amts-
hauptmannschaftlichen Bezirk Pirna und Auerbach,
1 Erwachsener im Bezirke Marienberg. In den Be-
zirken Annaberg und Schwarzenberg waren je 1 Kage
und im Bezirke Annaberg 1 Pferd gebissen und er-
lagen der Seuche.

— Das Königreich Sachsen ist bekanntlich eines
der dichtbevölkerten Länder der alten Welt. Auch
im Eisenbahnwesen reicht Sachsen an Belgien
und England heran. Sachsen hat rund 672,500,000
Mark in seinen Staatsbahnen und 17,230,000 Mark
in Privatbahnen angelegt. Vereinnahmt wurden von
diesen Bahnen aus dem Personenverkehr 22 1/2 Mill.
Mark, von Gütern 48 Mill. rund, insgesammt 74
Mill. Die Ausgaben, welche ein Heer von Arbeitern
und Beamten (ca. 26,500 Personen) ernähren müssen,
betrugen 42 1/2 Mill. Somit beträgt der Ueberschuß
in 1887 über 31 1/2 Mill. Mark. Das Anlagekapital
verzinst sich also mit 5 1/10 Procent. Täglich laufen
in Sachsen 730 regelmäßige Personenzüge. Die Linie
Görlitz-Reichenbach (mit täglich 38 Zügen) steht obenan.
Unter 6 Züge täglich sinkt der Verkehr auf keiner
Linie in Sachsen.

— Die Zahl der Theologie Studirenden
in Deutschland hat in den letzten 12 Jahren stetig,
und zwar in einem sehr erheblichen Prozentsatze zuge-
nommen. Während es im Sommer 1876 auf sämt-
lichen deutschen Universitäten in Summa nur 1595
Theologen gab, waren im Sommersemester 1887 drei
Mal mehr, nämlich 4837 vorhanden. Die Frage,
ob zu Viele Theologie studiren? — läßt sich nicht
ohne Weiteres bestimmt beantworten. Denn die
großen Lücken, welche in dem Jahrzehnt der Abnahme
der Theologie Studirenden sich ergeben haben, ver-
langten zur Ausgleichung eine erhöhte Zunahme.
Sollte gegenwärtig die hohe Zahl anhalten, so würde
allerdings ein Zustand eintreten, wie wir ihn in
Sachsen vor einigen Jahrzehnten hatten. Damals
gab es eine sehr große Anzahl Kandidaten des Pre-
digeramtes, und wenn es ihnen nicht gelang, eine Stelle
ritterschaftlicher oder städtischer Collatur zu erlangen,
so mußten sie 6 bis 8 Jahre warten, bevor sie vom
Kultusministerium für eine geistliche Stelle königlicher
Collatur vorgeschlagen wurden. Es gab auch nicht
wenige junge Theologen, welche als Lehrer in Fa-
milien oder im öffentlichen Schulamte jahrelang
thätig waren. Als freilich vor einem Jahrzehnt der
Theologen-Mangel fühlbar wurde, machte es Mühe,
für gering dotirte oder besonders beschwerliche Pfarr-
stellen Bewerber zu finden. Diese Zeit ist nun glück-
licherweise vorüber. Ja, die Collaturbehörden sind,
insbesondere bei vakanten Stellen in größeren Städten,
in neuerer Zeit oft in Verlegenheit, nicht wegen der
geringen, sondern wegen zu großer Zahl der Aspiranten.

Sitzung des Bezirksausschusses

der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,
am 26. September 1888.

- 1) Der Bezirksausschuß genehmigt
 - a. nach Zurückziehung der erhobenen Widersprüche die von dem Fabrikbesitzer Geßner und Dittich in Breitenhof vorgenommene Verlegung und Verbreiterung eines Betriebsgrabens und
 - b. die von Friedrich Bruno Escher in Obersachsenfeld erfolgte Anbringung eines Wasserrades in dem dortigen Mühlgraben,
 - 2) genehmigt die Gesuche
 - a. Carl August Weber's in Wittweida um Veränderung eines Betriebsgrabens daselbst und
 - b. Guido Krauß's in Raschau um Verlegung seines Wehres im Wittweidabach,
 - 3) von den gegen Heranziehung zu den Gemeinbeanlagen ein-
gewendeten Recursen wird
 - a. der von Christian Gottlieb Fischer in Aue verworfen,
 - b. wegen des Recurses Johann Christian Becker's da-
selbst werden weitere Erörterungen beschlossen,
 - 4) beschließt die Zuschlagung der von der Firma Günther &
Nichter in Neustädtele erkauften fiskalischen Fläche zum
Gemeindeverbanne Blautenthal,
 - 5) genehmigt
 - a. die von den Gemeinden Ober- und Niederschlema
beschlossene Umgehungsentschädigung für die dasige
Hebamme und
 - b. die unentgeltliche Abtretung von Gemeindegrund-
stücken in Bockau an die Schulgemeinde daselbst,
 - 6) beräth anderweit Maßnahmen zur Regulirung des Schlaf-
stellenwesens,
 - 7) stimmt den Vorschlägen der Königl. Amtshauptmannschaft,
die Festsetzung des durchschnittlichen Werthes der bei der
Krankversicherung der in land- und forstwirtschaftlichen
Betrieben beschäftigten Personen in Frage kommenden
Naturalbezüge zu,
 - 8) genehmigt die Gesuche
 - a. Carl Christian Salzer's und Anton Emil Gold-
hahn's in Bernsdorf um Uebertragung der Gustav
Fidel's dortselbst zustehenden Erlaubniß zum vollen
Gasthofbetriebe und zur Abhaltung von Concert-
und Tanzmusik auf ihre Person,
 - b. Oskar Meyer's in Oberpennantel um Uebertrag-
ung der Henriette verw. Börner daselbst zustehenden
Befugniß zum Bier- und Branntweinshank auf seine
Person und
 - c. Heinrich Fall's in Schneeberg um Uebertragung der
Ernst Köhl-Krügel in Neustädtele zustehenden Er-
laubniß zum Bier- und Branntweinshank in der
Unterhandshütte auf dem Glesberge auf seine
Person,
 - 9) lehnt die nachgesuchte Erlaubniß
 - a. Rudolf Börner's in Carlsefeld zum Kleinhandel mit
Spirituosen,
 - b. Emil Rehm's in Aue zum Branntweinshank und
 - c. Anton Lautenhahn's in Buchhardtgrün zum Bier-
shank,
- in Mangel örtlichen Bedürfnisses ab und
10) erledigt mehrere Bezirksarmenhaus-Angelegenheiten.

Herrn Kulides Manöverfahrt.

Er heißt eigentlich nicht Kulide, sondern nur so
ähnlich, ist seines Zeichens Berliner Rentier und im
Uebrigen ein urgemüthliches Haus. Mit ganz spe-
zieller Erlaubniß seiner geliebten besseren Hälfte zog
er am vorletzten Montag ostwärts dem Krieg in
Frieden zu: „Willem, nehme Dir nur ja sehr in
Acht, Du bist so dreiste, wage Dir nicht zu weit rin,
wer sich in Gefahr begiebt, kommt darin um,“ und
dergleichen weise Lehren mehr gab ihm die Gattin,
die Theure, mit auf den Weg; noch ein derber Schmag
und Herr Kulide bestieg die Droschke zweiter Güte,
welche ihn mit „rasender Geschwindigkeit“ dem Bahn-
hofs zuführte. Herr Kulide hat auf seiner Manöver-
fahrt merkwürdiges Glück gehabt und eine Fülle
interessanter Erlebnisse zurückgebracht, welche einem
Hochländer Stoff zu einem dicken Bande Manöver-
humoresken geboten hätten. Raumangel halber
können wir aber die Berichte, welche er seiner Gattin
bei der „Rückkehr vom Manöver“ am Dienstag Abend
erstattete, nur in Kürze wiedergeben. Doch lassen
wir Herrn Kulide selbst erzählen: „Die Waggon's
waren alle überfüllt, kein Platz frei: „Det is mich
janz ejal, sage ich zum Kondukteur, mit muß ich,
— id mache Sie verantwortlich davor, wenn ich nich
zur rechten Zeit komme, kann dat Manöver überhaupt
nich stattfinden!“ Das imponirte ihm, er schob mir
in eine Waggonthüre erster Klasse rin und heidi-
ging's los. Im selben Rupee mit mir saß ein Ge-
neral. Da er mich jedenfalls für eine hohe Persön-
lichkeit inognito hielt, so sprach er aus Respekt keinen
Ton zu mir, und deshalb verhielt ich mir ebenfalls
sehr zugeknöpft und gab ihm keine Antwort auf sein
Schweigen. Erst auf Station Keffelde, wo wir
ausstiegen, kamen wir ins Gespräch, er sagte beim
Aussteigen „Morgen!“ und id erwiederte ebenfalls
herablassend: „Morgen!“ — Und nun erzählte Herr
Kulide seiner Gattin Langes und Breites von seinen
Erlebnissen und Abenteuern im „Bival“, wie er einen
großen Stein als Kopfkissen und Stroh und Heu
als Deckbett hatte, wie mörderisch er gefroren, wie
er am nächsten Morgen bei dem Manöver beinahe
von einer Schwadron Ulanen überritten worden
wäre, nur dadurch hätte er sein Leben gerettet, daß
er sich platt auf die Erde niedergeworfen zc. zc. Aber
für alles Ungemach sei er auch glänzend entschädigt
worden, denn er habe sich später einen Platz auf
einer Anhöhe erobert, von wo aus er mit seinem
Krimstecher das ganze Manöver habe übersehen können.
Das sei ein gewaltiges militärisches Schauspiel ge-
wesen. Auch der Kaiser und viele Prinzen hätten

sich da aufgestellt, und er habe jedes Wort gehört, was sie gesprochen. „Es ist eine Erinnerung für das ganze Leben,“ schloß er seine Rede: „Aber wo hast Du denn den Krimstecher gelassen?“ fragte plötzlich die Gattin. „Den Krimstecher! Postausend, wo mag der geblieben sein? Das ist dumm, der schöne Krimstecher.“ Herr Kulide, todtmüde von den gewaltigen Manöverstrapazen, begab sich sehr zeitig zur Ruhe, indes sich seine Gattin an dem von ihrem lieben Manne aus der Manövergegend bei Münchenberg mitgebrachten prächtigen Obst nach Kräften delectirte. Die Abendpost brachte noch einen Brief für den bereits selig schlafenden Gatten. Sollte sie ihn darum wecken? Vielleicht stand gar nichts Wichtiges in dem Briefe. Frau Kulide öffnete das Schreiben mit einer Geschicklichkeit, als hätte sie in dem berühmten schwarzen Kabinet gearbeitet, und las:

„Lieber Willem! Na, was hat denn Deine Ose gesagt von wegen des Manöver? Hast Du ihr auch einen rechten strammen Bären aufgebunden? Det war eine Kiesenkneperei unter fremder Flagge! Warum bist Du denn so plötzlich beim Caffee Bauer verschwunden? Oller Drüdeberger. Uebrigens Deinen Krimstecher hast Du liegen lassen. Ich bringe ihn morgen mit zum Frühschoppen. War det ein schönes Manöver für uns! Ich für mein Theil gehe erst heute Abend wieder nach Hause, nachdem ich vorher die Abendblätter gelesen habe, wie det Manöver gewesen, ich habe nämlich keine blasse Ahnung, wie et dabei zugeht. Also uf Wiedersehen morgen beim Frühschoppen.“

Es grüßt Dir Dein treuer Manöverkamerad
A u g u s t .“

Diese Nacht ließ Frau Kulide „ihr liebes Männchen“ vorläufig noch ruhig den Schlaf der Gerechten schlafen, aber geschenkt ward ihm das Donnerwetter nicht. Am nächsten Morgen begann für ihn ein Extra-Manöver — doch schweigen wir davon.

Die Pflegekinder des Commerzienraths.

Novelle von Carl Hartmann. Plön.

(Nachdruck verboten.)

„Rasch, Martin, wir wollen uns beeilen, die Guirlande über der Thür zu befestigen, der Herr Commerzienrath ist schon nach dem Bahnhofe gefahren, der Zug wird sogleich kommen, wir müssen damit fertig sein, ehe der Wagen zurückkehrt. Bitte, steigen Sie auf den Stuhl, meine Arme sind zu kurz, um da hinaus zu reichen, ich habe es schon versucht.“

„Und dies lange Gewinde haben das Fräulein in der kurzen Zeit mit eigenen Händen gebunden? Das Telegramm kam ja erst um halb zehn Uhr. Warum haben Sie es nicht durch den Gärtner machen lassen, wie neulich den großen Kranz um den Geburtstagsstich der Frau Tante?“

„Die Frist war zu kurz, ich konnte es nicht darauf ankommen lassen, ob der Gärtner so eilig meinen Auftrag hätte ausführen können; da schnitt ich mir selbst den Buchsbaum, die Georginen und die Astern und bin denn auch gottlob noch rechtzeitig fertig geworden. Außerdem hat eine so kleine Aufmerksamkeit doch nur den halben Werth, wenn man sie durch eine fremde Hand erweisen läßt.“

„Der junge Herr wird sich gewiß sehr darüber freuen,“ sagte Martin, auf den Stuhl steigend.

„Das hoffe ich, wenigstens soll es ihm ein Zeichen sein, wie groß unsere Freude ist, daß er endlich nach langer Abwesenheit ins heimatliche Haus zurückkehrt!“

„Hier ist die Witte, bei dieser roten Georgine,“ fuhr das junge Mädchen fort und reichte Martin die Guirlande hin.

Während letzterer dieselbe befestigte, sagte er die breiten Rippen zu einem Lächeln verziehend: „Jemand ist hier im Hause, der sich noch ganz besonders freut.“

„Worauf denn?“

„Nun, daß der junge Herr wiederkommt.“

„Gewiß, der Herr Commerzienrath.“

„Der wohl, aber den meine ich nicht.“

„Die Tante ebenfalls.“

„Die Tante meine ich auch nicht.“

„So meinen Sie sich wohl selbst, Alterchen?“

„Na, ob! Aber wer sich ganz besonders freut, sind — glaube ich — Sie, Fräulein Katharina.“

Das Gesicht des jungen Mädchens erröthete leicht, sie wandte dasselbe ab, sagte aber doch in einem gleichgültigen Tone: „Warum denn ich mehr, als Onkel und die Tante, Martin?“

„Es sind nun einmal so meine Gedanken, Fräulein Katharina. Es kann ja doch eigentlich gar nicht anders kommen, als daß der Heinrich und Sie ein Paar werden!“

„Was Sie sagen, Martin!“

„Nun ja, Sie sind doch wie Bruder und Schwester mit einander aufgewachsen und haben sich immer herzlich lieb gehabt.“

„Das haben sich in der Regel Bruder und Schwester, aber eine geschwisterliche Liebe —“

„Kann in diesem Falle eine andere werden und es will mir nicht aus dem Sinne, daß sie es schon längst gewesen ist. Also, was fehlt noch?“

„Heinrichs Wille und der meine!“

„Na, ich denke, der Heinrich wird schon wollen und wenn der Heinrich will, so werden auch Sie wollen.“

„Lassen Sie uns dies Thema nicht weiter erörtern, Vater Martin.“

„Sie nennen mich bisweilen Vater Martin, ich höre es jedesmal gern, wenn Sie es thun; bin ich doch schon einmal zwei Tage lang Ihr Pflegevater gewesen, als kurz nach einander Ihre beiden Eltern gestorben waren und man die kleine Waise ins Armenhaus schicken wollte. Als Sie da so bitterlich weinten und sich sträubten, mitzugehen und uns baten, bei uns bleiben zu dürfen, da beschloßen meine selige Frau und ich, Sie zu behalten und meinten, wo vier Kinder am Tische äßen, würde auch wohl das fünfte noch satt.“

„Da kam zufällig die Frau Prinzipalin zu uns, um nach meiner Frau zu sehen, die krank gewesen war, sah Sie, Fräulein Katharina, glaubte in Ihrem Gesicht eine Aehnlichkeit mit ihrer verstorbenen Tochter zu erblicken, verliebte sich in Sie und mit den Worten: „Die Katharina geht mit mir, Sie haben sich da eine Last aufgeladen, Martin, die ich Ihnen wieder abnehmen muß,“ sagte sie das kleine Mädchen bei der Hand und verließ meine Wohnung. So waren Sie plötzlich die Pflege Tochter reicher Leute geworden.“

„Ich schulde Ihnen Dank, Martin,“ sagte Katharina in einem etwas kühlen Tone, „daß Sie sich damals meiner angenommen haben und verdanke Ihnen ja auch indirekt, daß ich in dieses Haus gekommen, aber die Vergangenheit bis zu meinem achten Jahre, die ich bei meinen Eltern verlebte, wo man mich sogar auf die Straße schickte, um zu betteln, war so grauenhaft, so entsetzlich, daß es mir jedesmal einen Stich ins Herz giebt, wenn ich daran erinnert werde. Thun Sie es nicht zu oft, Vater Martin.“

„Ich bitte um Entschuldigung, Fräulein Katharina, daß ich es heute gethan, es soll gewiß nie wieder geschehen! Ich wollte Ihnen nichts Unangenehmes sagen und begreife selbst nicht, wie es in diesem Augenblicke über meine Lippen gekommen ist.“

„Ich weiß, daß Sie mich lieb haben, Martin, und Sie wissen es, daß ich Ihnen ein großes Vertrauen schenke und manches mit Ihnen bespreche, was ich sonst in mich verschließen würde. Sie sind ja außer dem Commerzienrath der Einzige, der meine Vergangenheit kennt, dem es bekannt ist, daß ich aus dem Proletariat hervorgegangen bin. Die Pflegeeltern hatten die Rücksicht, als sie mich zu sich nahmen, ihren Bekannten zu erklären, daß ich eine entfernte Verwandte von ihnen sei, damit später Niemand über meine Herkunft die Nase rümpfen könne und Ihnen, Martin, wurde Schweigen auferlegt.“

„Das ich auch noch keinem Menschen gegenüber gebrochen habe.“

„Selbst Heinrich kennt meine Vergangenheit nicht und ich — nun ja, ich bin so eitel, daß ich lieber als eine Verwandte dieses reichen Hauses angesehen werden möchte, als ein aus der tiefsten Armuth emporgezogenes Proletariatskind. Ich habe schon oft darüber nachgedacht, was wohl aus mir werden würde, wenn ich in ärmere Verhältnisse zurückkehren müßte. Hier umgiebt mich Reichthum und Ueberfluß; der Onkel sieht es gern, wenn ich mich vornehm kleide, ich brauche in dieser Beziehung nur einen Wunsch auszusprechen, so ist er mir schon gewährt. Ich bin dadurch so verwöhnt worden, daß ich mich unglücklich fühlen würde, wenn mir derartige Wünsche nicht mehr erfüllt werden könnten. Ein dürftiges sparsames Leben zu führen, wo man täglich rechnen muß, um mit einer kleinen Summe auszukommen, wo man alles entbehren, sich jedes Vergnügen versagen muß, wäre mir nicht mehr möglich. Ob es nicht besser gewesen, Vater Martin, wenn ich bei Ihnen geblieben und aufgewachsen wäre, da hätte ich nicht kennen gelernt, wie es sich lebt auf der Höhe des Reichthums.“

„Ach, nein, Fräulein Katharina, das wäre gewiß nicht besser gewesen! Hätten wir etwas für Ihre Erziehung thun können? Glauben Sie mir, es wird so kommen, wie ich Ihnen schon gesagt habe und dann haben Sie nicht nöthig, irgend etwas zu entbehren, und wenn es wider Erwarten nicht geschieht, so wird der Herr Commerzienrath seine Pflege Tochter in seinem Testamente schon in ausreichender Weise bedenken.“

„Gewiß, vor Noth wird er mich schon sicher stellen, aber den — Glanz werde ich entbehren müssen.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Die fliegenden Fische. Von allen Zeichen, welche dem Reisenden auf See den Eintritt in die heiße Zone verkündigen, ist vielleicht das charakteristischste das Erscheinen der fliegenden Fische. Diese eigenthümlichen Meeresbewohner kommen zwar auch in mehr nördlichen Gewässern vor, aber dann sind es nur ganz kleine Schaaren der fliegenden Fische und es scheint, als ob letztere in diesem Falle erst durch die aus den Tropengewässern nach der kälteren Zone führenden Strömungen mitgenommen worden seien. Jedensfalls ist das Tropenmeer die eigentliche Heimath der fliegenden Fische und es giebt in den südlichen Meeresbreiten kaum einen originelleren und zugleich farbenprächtigeren Anblick, als einen großen Zug der fliegenden Meeresbewohner, der auf allerdings nur kurze Zeit sein heimisches Element verläßt. Mitunter schnellen sich die fliegenden Fische bis sechs

Meter in die Höhe und fliegen über eine Strecke von 130 und mehr Metern fort und gar prächtig funkeln dann diese Meeresbewohner in ihren meist blauen und rothen Schuppenkleidern, die nach unten eine silberweiße Färbung annehmen, im Sonnenlichte. Während des Fliegens halten sie die Bauch- und Brustflossen gespannt, schlagen aber damit nicht die Luft, wie es die Vögel thun; sie müssen geradeaus fliegen, denn wenn sie in der Luft eine Schwankung vollführen, fallen sie ins Wasser. Von Raubfischen und Seevögeln werden die fliegenden Fische stark verfolgt und auch die Bewohner der Küsten Süd- und Mittel-Amerikas stellen ihnen eifrig nach, da sie, gehörig zubereitet, eine sehr wohlschmeckende Kost abgeben sollen. Die früher in seemännischen Kreisen vielfach herrschende Annahme, daß der fliegende Fisch giftig sei oder wenigstens giftige Theile enthalte, z. B. die Leber, hat sich längst als unwahr herausgestellt.

— Welche Apfelsorte in Deutschland der größten Beliebtheit und der weitesten Verbreitung sich erfreut, ist durch eine Umfrage des deutschen Pomologenvereins und des „Praktischen Rathgebers im Obst und Gartenbau“ nunmehr entschieden worden. Ersterer sandte ein Verzeichniß von 800 in Deutschland angebaute Apfelsorten an hervorragende Obstkenner mit der Bitte, jede in einer Gegend Deutschlands besonders bevorzugte oder beliebte Sorte anzustreichen. In den 46 an den Pomologenverein aus allen Theilen Deutschlands zurückgelangten Verzeichnissen fand sich in allen die Winter-Goldparmäne angestrichen. Der „Praktische Rathgeber“ erhielt auf seine bezügliche Umfrage nicht weniger als 898 Karten, und war in 211 derselben ebenfalls die Winter-Goldparmäne als die beste Apfelsorte bezeichnet.

— Die Königin von Schweden unterzieht sich, wie die „Deutsche Medizinalzeitung“ schreibt, zur Beseitigung ihrer Nervosität einer besonderen Behandlung. Nach Verordnung der Aerzte steht sie früh auf, bringt selbst ihr Bett in Ordnung, fezt ihr Zimmer aus und räumt dasselbe auf. Darauf macht sie vor dem Frühstück einen Spaziergang, arbeitet dann bei den Blumen und beschäftigt sich den ganzen Tag außerhalb des Zimmers. Die Königin soll die Vorzüge dieser Hausmädchenkur bereits erkannt haben. Diese Heilmethode dürfte übrigens auch in vielen anderen Kreisen zu empfehlen sein.

— Auf der Alm, da giebt's la Sünd'! Ein Wiener, der den Sommer über am Summerring seine Wohnung genommen hatte, machte von dort aus Fußwanderungen ins Gebirge und wurde eines Abends bei Märzsteg von der Dunkelheit überrascht. Er entschloß sich daher, bei einem ihm seit Jahren bekannten bäuerlichen Grundbesitzer zu übernachten. Dem Gaste wurde eine Stube zugewiesen und ein hochgehämmertes Bett lud ihn bald zu erquickendem Schlafe ein. Er mochte eine Stunde etwa geschlafen haben, als er plötzlich durch ein Geräusch am Fenster aus seinen Träumen gestört wurde. Stimmen wurden laut — Männerstimmen, die offenbar nichts Gutes vor hatten, denn eine dieser Stimmen rief in befehlendem Tone: „Fenster auf!“ Dem Wiener wurde unheimlich, er sprang mit beiden Füßen aus dem Bette, und das um so rascher, als nun schon kräftige Fäuste an das Fenster zu klopfen begannen. Das konnten nur Räuber sein! Die erregte Phantasie des Gastes malte sich die schrecklichsten Dinge aus, sie wurde aber nicht gar zu lange auf die Probe gestellt — auch der Bauer war erwacht und, mit einem herzhaften Fluch sein Fenster öffnend, rief er der „Räuberbande“ draußen die Worte zu: „Des soatrische Quab'n, schauts nüt, daß weiderkimmts, heut' giebt's loa Fensterln net.“ Die Verliebten entfernten sich auf diese Zurechtweisung und der Wiener, der nun erst aus dem Munde seines Gastfreundes erfuhr, daß er die Nacht im Zimmer der „Dirn“ verbringe, legte sich beruhigt wieder zu Bette.

— Ungefährliche Drohung. „Es ist aber recht unartig, Hans, daß Du Deine Spargeln nicht isst,“ sagt Bertha zu ihrem kleinen Bruder, „... aber wart' nur, wenn Du zu den Soldaten kommst, werden sie Dich's schon lehren!“

— Beim Wort genommen. Wirthin: „Du bist schon wieder betrunken, Mann! Da hört doch schon Alles auf! Du solltest Dich wirklich vor Schand' in die Erde verkriechen.“ — Wirth: „So gieb' g'schwind die Kellerschlüssel her!“

Der Hort der deutschen Frau.

Kennst du den Hafen, wo man, still geborgen,
Der Stürme Losen nur von ferne hört,
Wo uns — umringt von lieben Mäh'n und Sorgen,
Die Jagd nach falschem Glück nie befhört?

Kennst du den Zauberkreis in Erdenlanden,
Von Poesie des Herzens jart durchweht,
Wo man in heiliger Liebe festen Banden
Dem Glück des Andern nur zu leben strebt?

Kennst du den Garten, wo uns still erblühen
Die schönsten Blumen, lieb und wunderhold,
Durch ihr Entfalten lohnend alle Mühen,
Daß sich der Zukunft Segen schon entrollt?

Kennst du den Hort, den Schätze nicht erreichen,
Von izarter Lieb' umgibt und starker Treu?
„Des Hauses Glück“, es hat nicht seines Gleichen,
Und dieses Glück, es blüht uns täglich neu.

— Erkennungszeichen. Oberförster (zur Kellnerin): „Marie, noch a' Maß — aber denselben Krug wieder!“ — Kellnerin: „Gewiß, Herr Oberförster! Ihr Maß kennen wir ganz genau!“ — Oberförster: „So — an was denn?“ — Kellnerin: „Wissen S', an Ihrem Krug ist der Henkel immer warm!“

Siebt es ein besseres Mittel? Connewitz bei Leipzig. Sehr geehrter Herr! Die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen haben mir bei meinen langjährigen Kopf- und Nervenleiden die besten Dienste gethan, sowie bei meiner Tochter und ebenso bei meinem Mann, bei Verstopfung und Appetitlosigkeit haben sie große Hilfe geleistet und sage ich hierfür meinen aufrichtigsten Dank. Auch habe ich sie unseren Bekannten und Verwandten aufs beste empfohlen. Hochachtungsvoll Anna Schabel. „Die Apotheker Richard Brandt's Schweizer-

pillen sind in den Apotheken à Schachtel N. 1 vorrätig, doch achte man genau auf das weiße Kreuz in rothem Feld und den Vornamen.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide
vom 23. bis 29. September 1888.

Geboren: Ein Sohn: dem Schuhmacher Friedrich Wilhelm Körner hier Nr. 13. Eine Tochter: dem Fleischer Hermann Rosenhauer hier Nr. 247.

Sterbefälle: der Bürstenbinderbohrer Carl August Seidel hier Nr. 165, 48 J. alt; der unverehelichten Bürsteneinzieherin Louise Müller hier Nr. 118 Tochter, Auguste Helene, 4 M. alt; der Eisenschmelzer Christian Gottlob Lent hier Nr. 392 b, 61 J. 6 M. alt; der unverehelichten Papierfabrikarbeiterin Anna Marie Reinel hier Nr. 301 Tochter, Anna Martha, 1 M. alt; des Eisengießers Hermann Louis Springer hier Nr. 325 Sohn, Louis Willy, 5 M. alt.

Chemnitzer Marktpreise
vom 29. September 1888.

Weizen ruff. Sorten	10 M. 50 Pf. bis 10 M. 80 Pf. pr. 50 Kilo
sächs. gelb u. weiß	8 * 50 * 10 * 60 * 60 * 60
Hoggen, preussischer	7 * 75 * 8 * 60 * 60 * 60
sächsischer	8 * 40 * 8 * 60 * 60 * 60
fremder	8 * 25 * 10 * 60 * 60 * 60
Braugerste	6 * 50 * 6 * 50 * 6 * 50
Futtergerste	7 * 80 * 8 * 10 * 8 * 10
Oafer, sächsischer, alter	7 * 25 * 7 * 60 * 7 * 60
neuer	8 * 50 * 9 * 25 * 9 * 25
Rohrgerste	3 * 40 * 4 * 20 * 4 * 20
Deu	2 * 30 * 3 * 10 * 3 * 10
Stroh	2 * 50 * 2 * 80 * 2 * 80
Kartoffeln	2 * 60 * 2 * 60 * 2 * 60
Butter	2 * 60 * 2 * 60 * 2 * 60

Nächsten Donnerstag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Stadt Dresden.

Heute Dienstag, von Vormittags 10 Uhr an **Welleis**, Abends **frische Wurst** mit **Sauertraut**. Es ladet ganz ergebenst ein **J. Selbmann.**

Waldschänke.

Heute Dienstag: **Schlachtfest**. Vorm. **Welleis**, Abends **frische Wurst**. Hierzu ladet ergebenst ein **J. Bartoniczek.**

Haarleidenden
M. Weißbach's Tinktur dringend empfohlen. Diese Tinktur ist zweifellos das einzige sichere Kosmetikum, welches das Ausfallen der Haare stillt, dünnes u. kurzes Haar kräftigt u. auf kahlen Stellen neuen Wuchs bildet, dem Haarboden die fehlenden **Ernährungstoffe** zuführt u. die schlummernde **Triebkraft** erweckt. **Hari-Erzenger** ersten Ranges. Flaschen à 1 M. u. 2 M. ächt in Eisenst. in **Braun's Kräutergerölbe**, in Schönheide bei **Oswald Rödger.**

Zum Einsetzen künstlicher **Zähne** sowie **Umarbeiten** nicht passender **Pfeden, Reparaturen, Plombiren** u. s. w. empfiehlt sich **W. Deubel.**

Mein Atelier befindet sich 1 Treppe hoch in meiner Privatwohnung. **D. Eb.**

Wenischer Ausbruch, garantiert rein und echt, wird als bester **Medicinal- und Kranken-Wein** ärztlich empfohlen. In Originalflaschen à 75 Pfennige, 1 Mark 50 Pfennige und 3 Mark zu haben bei **G. Emil Tittel.**

Simbeerfaft von diesjährigen Früchten empfiehlt unter Garantie vollständigster Reinheit zu herabgesetztem Preise **J. Braun, Drogerie.**

Tafelkerzen, Pianinokerzen, Wagenkerzen, beste Molard'sche Fabrikate empfiehlt **J. Braun, Drogerie.**

Logis-Vermiethung. Das von Hrn. Hypothekensachführer Richter zur Zeit noch bewohnte **Logis** ist anderweit zu vermieten. **Ambrosius Baumann.**

Morgen Mittwoch halte ich mit **guten Birnen** und **Blaumen** auf dem Neumarkt in Eisenst. feil. Achtungsvoll **Fanny Gündel a. Auerbach.**

Wir geben soweit Vorrath reicht
3% Sächsische Rente, Stücke à 5000, 3000 u. 1000 M. (Stücke à 500 M. 25^d höher) à 94,10.
3 1/2% Deutsche Reichs-Anleihe „ 103,85.
4% Deutsche Reichs-Anleihe „ 108,75.
4% Preuss. Staatsschuldscheine, consolid. „ 107,50.
3 1/2% Altenburger Landesbank-Obligationen, Stücke à 5000 M. „ 103,80.
4% Sächsische Anleihe, 1852—1868er „ 105,10.
4% Sächs. Anleihe v. J. 1847, Stücke à 1500 M. „ 101,75.
4% Pfandbriefe des landw. Creditvereins f. d. Königreich Sachsen „ 103,45.
3 1/2% Creditbriefe des landw. Creditvereins für das Königreich Sachsen „ 101,40.
Ferd. Ehrler & Bauch, Zwickau.

Kinderstühle, verstellbare, mit u. ohne **Polster**, empfiehlt **G. A. Nötzli.**



Feldschlößchen.
Donnerstag, d. 4. October:
Grosses Extra-Concert unter Mitwirkung der berühmten **Harsenvirtuosin Fräulein Johanne Geidel aus Chemnitz.**
Das Nähere in der nächsten Nummer dieses Blattes.
G. Oeser, Musikdirector.

Mariazeller Magen-Tropfen, vortreflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens. **Wirkung:** sauren Aufstoßen, Kolik, Magenstarr, Sodbrennen, Bildung von Sand u. Gries, übermäßiger Schleimproduktion, Selbstucht, Ekel u. Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit od. Verstopfung, Uebelriechen des Magens mit Speien und Geräuschen, Würmer, Milz-, Leber- u. Hämorrhoidalleiden. — Preis à Flasche sammt Gebrauchsanw. 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40. Central-Versandt durch Apotheker **Carl Brady, Kremser (Wägen).**
Die Mariazeller Magen-Tropfen sind kein Heilmittel. Die Bestandtheile sind bei jedem Fläschchen in der Gebrauchsanweisung angegeben.
Echt zu haben in fast allen Apotheken.
In Eisenst. bei Apotheker **Fischer.** Haupt-Depot für Sachsen in Leipzig: **Engel-Apothek.**



Die Akademie für Landwirthe und Bierbrauer zu Worms beginnt den Unterricht des Wintersemesters am 1. November. — Programme sind umsonst zu erhalten durch die **Direction Dr. Schneider.**

Einige geübte Stepperinnen außer dem Hause für zugeschnittene **Wäsche und Schürzen** finden dauernd Beschäftigung bei **A. J. Kalitzki Nachf. Herm. Neumann.**

Eine exacte Tambourinerin sucht bei **hohem Lohn** zum sofortigen Antritt **Eugen Schmidt.**

Arbeiterinnen finden dauernde Beschäftigung bei **Richard Luchscherer.**

Ausschneiderei in größeren Posten ist auszugeben bei **Robert Müller & Co.**

Indischen Extract in Fl. à 50 Pfg. allein ächt zu haben im Dépôt bei **E. Hannebohn.**

Frisch. gewäss. Stodfisch empfiehlt **Max Steinbach.**
200 gute Säcke verkauft billig **Koch.**

Unentgeltlich vers. Anweiss. nach **13jähriger** approbirter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung d. **Trunksucht**, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufsstörung. Adresse: **Privat-Anstalt für Trunksucht-Leidende in Stein-Säckingen (Baden).** Briefe sind 20 Pf. Rückporto beizufügen!

Traben-Curschriften gratis.
Brust- u. Lungen-Leidende und solche Personen, welche an **Kuften, Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung** etc. leiden, seien hiermit wiederholt auf die seit 21 Jahren bewährte Vorzüglichkeit des ächten rheinischen **Traben-Brust-Honigs** als das reinste, edelste und natürlichste, für Erwachsene wie Kinder gleich angenehmste u. zuträglichste Haus- u. Genußmittel, welches überhaupt geboten werden kann, aufmerksam gemacht.
Prospecte mit Gebr.-Anw. und vielen Attesten bei jeder Flasche. Niederlage in **Eisenst.** bei **E. Hannebohn**, in **Schönheide** bei **Rich. Lent**, in **Johanngeorgenstadt** in der Apoth., in **Leipzig** bei Apoth. **R. S. Paulke**, Haupt-Depot.



Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.		Von Adorf nach Chemnitz.	
	Früh	Früh	Nachm. Ab.
Chemnitz	4,44	9,15	2,30 7,00
Burkhardtshf.	5,33	10,04	3,25 8,09
Wödnitz	6,12	10,44	4,06 8,53
Schöned	6,24	10,55	4,17 9,06
Kue [Ankunft]	6,43	11,15	4,38 9,27
Kue [Abfahrt]	6,51	11,25	4,57 9,45
Blauensthal	7,27	12,01	5,22 10,10
Wolfsgrün	7,35	12,08	5,28 10,16
Eisenst.	7,51	12,22	5,41 10,27
Schönheide	8,03	12,31	5,50 10,35
Witzschhaus	8,18	12,42	6,00 10,45
Rautentrang	8,28	12,50	6,08 10,53
Jägersgrün	4,49	8,39	1,01 6,18 10,59
Schöned	5,32	9,19	1,41 6,55
Wödnitz	5,52	9,37	2,01 7,13
Marktneukirch.	6,15	10,00	2,24 7,35
Adorf	6,24	10,09	2,33 7,44

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:
Früh 6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.
10 * 10 * Chemnitz.
Mittags 11 * 50 * Adorf.
Nachm. 3 * 20 * Chemnitz.
5 * 10 * Adorf.
Abends 8 * * Kue resp. Chemn.
9 * 50 * Jägersgrün.